Berner Bund 8/III. 1916 103

Zur Kriegslage

Vom General Winter. Die Ursprünge der deutschen Offensive. Die Entwicklung vom 15. Dezember 1915 bis 5. März 1916. Angriff des Nordwestsektors von Verdun. Der Fall von Fresnes. Teilaktionen in den andern Abschnitten der Westfront. Die Lage im Osten und Süden. Die russische Offensive in der Richtung auf Trapezunt und im Raume Kermanschan.

Der General Winter ist den Franzosen vor Verdun mit zahlreichen Reserven zu Hilfe gekommen. Schneegestöber hat der deutschen Artillerie die Beobachtung erschwert, den fetten Boden der Woevre tief erweicht und im Schmelzen vollständig durchtränkt. Das Vorbringen der Geschütze und die Bewegungen der Infanterie sind dadurch sehr erschwert worden, so daß sich daraus zweifellos Vorteile für die Verteidigung ergeben haben. Die Kämpfe haben zwar seit dem 3. März wieder in verstärktem Maße eingesetzt, tragen aber nicht mehr — oder noch nicht wieder — den Charakter, der die erste Angriffshandlung vom 22. bis 29. Februar als einen nach Monate langen Vorbereitungen einsetzenden gewaltsamen Angriff auf die strategische Position Verdun erscheinen ließ.

In englischen Berichten konnte man lesen, daß die Offensive im Raume Verdun eine Antwort auf die Eroberung Erzerums und auf die Einrichtung des furchtbaren verschanzten Lagers von Saloniki darstellen soll. Dabei wird vollständig übersehen, daß dann diese Offensive nur eine Improvisation gewesen wäre, die überhaupt nicht mit solchen Mitteln hätte auftreten können und außerdem jeden strategischen Kalkuls bar gewesen wäre. Tatsächlich war eine deutsche Offensive im Westen schon seit 15. Dezember 1915 zu erwarten, d. h. seit der Verdrängung des englisch-französischen Expeditionskorps von mazedonischem Boden. Zweifelhaft sein mochte nur die Stelle, wo diese Offensive ihre höchste Gewalt erreichen würde, und auch heute wissen wir, trotz Verdun, noch nicht, ob diese Stelle schon von der Offensive ergriffen worden ist. Daß mit einer deutschen Angriffsbewegung im Westen gerechnet werden müsse, ist schon am 19. Dezember von uns in einer längern Betrachtung ausgeführt worden, also in einem Zeitpunkt, da die Vorbereitungen auf der deutschen Front erst begannen, die Versorgung mit Munition anfing, die Artillerie verstärkt, die strategischen Reserven bereitgestellt und die Lazarette bis zum Rhein zur Aufnahme der Verwundeten bereit gemacht wurden. Am 28. Dezember und 1. Januar wurde wiederum auf die strategische Bewegungsfreiheit der Zentralmächte und Bewegungen hinter den Fronten im Westen hingewiesen und am 16. Januar betont, daß sich der Kriegswille hüben und drüben nur durch entscheidende Schläge an der ursprünglichen Hauptkampffront erschüttern lassen dürfte und daß es nicht ausgeschlossen sei, daß Vierbund und Vierverband sich in dieser Auffassung begegneten. „Jedenfalls wird man — hieß es — der kommenden Frühjahrsoffensive, wer auch die Vorhand nähme, mit leidenschaftlicher Spannung entgegensehen." In der Betrachtung vom 30. Januar wurde die latente Spannung im Westen gekennzeichnet, die sich nun in lebhaften Teilaktionen bei Neuville und an der Somme zu lösen begann und gesagt, daß als Vorboten kommender Dinge die Luftaufklärer in regster Bewegung seien. In der Unterbindung der französischen Luftaufklärung bei Verdun haben die Deutschen in der Tat ein Mittel gefunden, ihre Vorbereitungen so zu verschleiern, daß das Ueberraschungsmoment beim Beginn der Offensive wirksam wurde.

Dazu diente freilich auch die Ablenkung, die durch die Teilofensiven in den Räumen Arras und Albert geschaffen worden ist. Am 6. Februar glaubte ich aussprechen zu dürfen, daß eine Offensive im Westen, die nicht nur auf eine Verbesserung einzelner Frontabschnitte angelegt sei, zum mindesten in der Eroberung eines Stützpunktes erster Klasse, wie Lille auf deutscher oder Reims auf französischer Seite gipfeln müßte, um daraus operative Perspektiven zu gewinnen und daß ohne den vollen Einsatz der Infanterie solche Erfolge nicht zu erreichen seien. Wir waren der Auslösung einer großangelegten Offensive inzwischen immer näher gekommen, und schon am 13. Februar ließ sich feststellen, daß die Spannung in unaufhörlicher Steigerung begriffen sei und daß wir alle Ursache hätten, die Entwicklung genau zu verfolgen. „Große Bewegungen an der Westfront — schloß die Betrachtung — werden sich erst dann wahrnehmen lassen, wenn die Verschiebungen im Aufmarschgebiet vollständig abgewickelt sind... und zweifellos sind an der Westfront Nachschübe von so beträchtlichem Umfang erfolgt, daß es sich um viel mehr, als um den notwendigen Ersatz handeln muß." Am 20. Februar durfte man sagen, daß mit dem kommenden Frühjahr und einer Auftrocknung der Wege sich gewaltige Entscheidungen wohl nicht mehr länger umgehen lassen würden und am 23. Febr., als der gewaltsame Angriff auf den Nordostsektor von Verdun eben begonnen hatte, wurde noch einmal auf die Planmäßigkeit des seit Dezember von der deutschen Heeresleitung befolgten Verfahrens hingewiesen und dieses als das charakteristische Merkmal der Lage bezeichnet. Der Angriff auf einen Stützpunkt erster Klasse, und zwar den an sich stärksten aber dankbarsten, hatte begonnen und zog eine Hypertrophie französischer Kräfte in der Winkelstellung zwischen den Argonnen, Verdun und Commercy nach sich, die dadurch operativ gebunden wurden. Diese Offensive ist bis zu der am 5. März beschriebenen Linie Vacherauville - Douaumont - Bezonvaux - Dieppe - Eix-Blazée - Manheulles - Fresnes - Chablon - Combres gediehen und frißt nun langsam weiter. Die strategische Position Verdun ist und bleibt stark gefährdet; sie ist aus einer Ausfalls- in eine Defensivstellung umgewandelt, aber die Räumung des Platzes der rechtsufrigen Maashöhen noch nicht erzwungen worden. Ob dies ein strategischer Vorteil der Verteidiger ist, muß die Entwicklung lehren, die kaum an die Frontattake gebunden sein dürfte. Von einem Durchbruch kann man nur in bezug auf die erste Linie und die Einnahme Douaumonts sprechen, eine Durchbruchsschlacht ist daraus nicht geworden, war es wohl auch von Anfang an nicht. Die operative Idee, die der Offensive von Verdun zu grunde liegt, suchen wir irgendwo anders und erinnern dabei an die Operationen der 5. Armee gegen Revigny und Bar le Duc vom 7. bis 12. September und die gegen St. Mihiel vom 25. September 1914.

Die Jahreszeit ist im Februar nicht so vorgeschritten, daß der Angreifer bei der Operation auf beständige Witterung rechnen konnte, und die französische Widerstandskraft zeigte sich so stark, daß sie sich dem vollständigen Durchbruch der permanenten Befestigungslinie trotz der bei Douaumont geschlagenen Bresche wirksam entgegenstemmen konnte. Nunmehr sind die Kämpfe wieder zu Stellungskämpfen geworden; sie griffen aber, wie zu erwarten war, auf die Südost- und Nordwestfront des mächtigen Salienten der französischen Maasstellung über, und zwar scheint jetzt besonders der Nordwestsektor Verduns Gegenstand von Artillerie- und Infanterieaktionen zu sein. Angriffe auf den Abschnitt Bethincourt-Forges sprechen dafür und lassen sich aus dem Bedürfnis des Angreifers erklären, die französischen Flankenbatterien auf dem linken Ufer unschädlich zu machen, von deren Einwirkung auf die eroberte Stellung in der Maasschleife wir bereits gesprochen haben. Darüber hinaus haben aber diese mit starker Artillerie eingeleiteten und durch Infanterie vorgetragenen Angriffe den Zweck, auch die Verteidigung westlich der Maas festzulegen. Die Franzosen sind noch im Besitz der Linie Béthincourt-Cunières, haben aber Forges und Regneville sowie das Rabenholz verloren. Béthincourt dürfte bereits flankiert sein und unter schwerem Kreuzfeuer stehen. Der Ort liegt indes noch 15 Kilometer vom Festungskern entfernt. Cumières hingegen nur noch 11 Kilometer westlich der Maasschleife, ungefähr auf der Höhe von Vacherauville.

In der Woevre ist das starkausgebaute Fresnes, die letzte Vorstellung vor dem Fuße der Maashöhen, am 7. März den Franzosen entrissen worden.

Auf den andern Abschnitten der Westfront finden Teilaktionen statt, die indes noch sämtlich die Erscheinungen des Stellungskrieges aufweisen und sich noch nicht erörtern lassen. Sie greifen bis zum Abschnitt an unserer Grenze aus, wo an der Larg die erwarteten Infanteriestöße erfolgt sind und haben auch in der Champagne und im hintern (kleinen) Fechttal zu Angriffen geführt.

Die englische Aktion ist auf den Vorstoß südöstlich Ypern beschränkt geblieben, wo die von den Deutschen am 14. Februar genommene, nun von den Engländern zurückeroberte Balkonstellung ob der Seemulde von Zillebeeke in den Händen der Briten geblieben ist.

An der Kampffront im Osten haben seit dem Abbruch der russischen Offensive in Beßarabien keine größeren Aktionen mehr stattgefunden, obwohl die Waffen auf der ungeheuren Kampflinie nirgends ruhten. Eine stärkere Teilaktion war von den Russen an der Ikwa geplant, ist aber von den Oesterreichern in der Entwicklung unterbunden worden. Größere Vorbereitungen scheinen an der Nordfront im Gange zu sein, wo Kuropatkin das Kommando übernommen hat, der allerdings aus der Mandschurei als Defensivgeneral bekannt ist, während der energische Rußki offenbar noch nicht wieder an der Front tätig ist.

Auch auf dem italienischen Kriegsschauplatz hat der General Winter sich stark eingemischt, übt aber dort Neutralität, indem er Lawinen niedersendet und Schneestürme losläßt, welche die Gefechtstätigkeit auf beiden Seiten lähmen.

Von der Kaukasusfront kommt eine Meldung, die die hier vertretene Auffassung bestätigt, daß die Russen noch nicht an Trapezunt herangekommen seien. Sie haben nach ihrer Meldung vom 4. März Atina genommen und sind von dort auf Mapawri halbwegs Atina-Ritze vorgerückt. Atina liegt etwa 15 Kilometer westlich des Böjukdere, der zuletzt als Gefechtsabschnitt genannt wurde und Mapawri ist in der Luftlinie noch 85 Kilometer von Trapezunt entfernt, eine Reihe quergelagerter Gebirgsabschnitte sind also noch nicht überwunden; die Offensive wird durch die verstärkte russische Flotte erfolgreich unterstützt.

In Persien hat sich die Offensive der Russen über Kermanschan hinaus bis Kola gezogen, also die Spitze abermals 40 Kilometer vorgetrieben. Türkische Maßnahmen zur Unterbindung der gegen zwei Lebenspunkte ihrer Verteidigung in Asien vordringenden russischen Offensive lassen sich noch nicht nachweisen. Daß Konzentrationen auf der Linie Trapezunt-Erzingjan-Diarbekr stattfinden und auch von Bagdad aus eine Verstärkung des gegen Kermanschan abgezweigten Flankenschutzes stattfindet, halten wir für in der Sache begründet. Wollen die Türken näher ihrer Operationsbasis schlagen, so werden sie den Raumgewinn der Russen in Kauf nehmen. Trapezunt freilich werden sie nicht preisgeben dürfen, doch ist diese Position bei der Ueberlegenheit der russischen Flotte stark gefährdet.

H. St.